

Meinungsver- schiedenheiten

Inhalt

Vorwort.....	3
1. Meinungsverschiedenheiten unter einzelnen Gläubigen	4
2. Beilegen von Meinungsverschiedenheiten	13
3. Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Christen.....	25
4. Ein Herz der Gnade bei Meinungsverschiedenheiten	29

Vorwort

Dieses Büchlein enthält vier Artikel, die in der Zeitschrift *Grace & Truth*, November 2020, Vol. 87, Nr. 10 erschienen sind. Die Zeitschrift wird herausgegeben von *PUBLISHER Grace and Truth, Inc.*, 210 Chestnut Street, Danville, IL 61832-2699, USA.

Die englischen Originaltexte können unter www.gtpress.org eingesehen werden.

Diese vier Artikel behandeln ein sehr wichtiges Thema, das den Umgang unter Gläubigen betrifft und oft übersehen wird. Die Heilige Schrift lässt es nicht an Klarheit fehlen, wie Konflikte und Probleme auf eine gute Weise behoben werden können. Die Schrift zeigt aber auch, wie viele Gläubige nichts unternommen haben, um die Probleme zu beheben.

In Zeiten von Corona brechen leider viele Gemeinden auseinander. Da ist es sehr wichtig, auf welche Weise wir mit solchen Problemen umgehen. Die Ausführungen in diesem Büchlein können dazu eine Hilfestellung geben. Wenn das Ziel erreicht wird, dass Kinder Gottes zueinander finden und Versöhnung erleben, hat sich die Übersetzung und Veröffentlichung der Artikel gelohnt. Dass es geschieht, sind mein herzlicher Wunsch und meine Bitte zu dem, der sich in seinem Wort als der Friedefürst vorstellt.

Marienheide, November 2020

Werner Mücher

1. Meinungsverschiedenheiten unter einzelnen Gläubigen

Das Wort Gottes lehrt uns, dass wir nicht miteinander gehen können, wenn wir nicht *übereingekommen* sind (Amos 3,3). Was bedeutet es, *übereinzukommen*, und was bedeutet es, „anderer Meinung zu sein“? Das Wort *übereinkommen* im obigen Vers bedeutet, sich auf etwas *einstellen*. An anderen Stellen wird das Wort mit *verloben* (sich verloben), *versammeln* oder *zusammenkommen* übersetzt. Es bedeutet einfach, dass wir gemeinsam über eine bestimmte Sache entscheiden. Wenn man Meinungsverschiedenheiten¹ hat, bedeutet es das Gegenteil: nicht gemeinsam eine bestimmte Sache zu entscheiden. Das Wort *Uneinigkeit* kommt in der Bibel nicht vor, aber das Prinzip ist vorhanden.

In diesem Artikel wird erörtert, wie man mit Meinungsverschiedenheiten umgeht, wenn sie zwischen einzelnen Gläubigen auftreten. Während einige der Grundsätze für den Umgang mit Nichtchristen ähnlich sind, konzentrieren wir uns jetzt auf die Beziehungen zwischen Gläubigen. Leider ist die Bibel voll von Begebenheiten, wo Menschen miteinander uneins waren, vom ersten bis zum letzten Buch – von 1. Mose bis zur Offenbarung.

¹ Englisch *Disagreement*, auf Deutsch auch *Unstimmigkeit*, *Uneinigkeit*.

Unsere Haltung

Das Wichtigste, worüber wir nachdenken müssen, wenn wir mit jemandem nicht einverstanden sind, ist vielleicht unsere *Haltung*. In Sprüche 13,10 heißt es: „Durch Übermut [oder Stolz] gibt es nur Zank.“ Wir müssen uns fragen: „Was sind die Motive unseres Herzens? Geht es uns wirklich um das Thema der Meinungsverschiedenheit oder sind wir einfach mehr darum besorgt, dass die Person nicht mit uns übereinstimmt?“

Stolz bedeutet, dass wir uns für besser halten als andere. Der HERR hasst Stolz (Spr 8,13), und wir werden beschämt werden, wenn wir stolz sind (Spr 11,2). Wenn wir eine Meinungsverschiedenheit haben, müssen wir zuerst in unser Herz schauen und beurteilen, ob es einfach darum geht, dass wir denken, wir seien besser oder dass wir meinen, mehr zu wissen als die andere Person.

Das Gegenteil von Stolz ist Demut. Demut bedeutet, sich selbst niedriger einzustufen als jemand anderes, andere als besser oder höher zu betrachten als sich selbst. Der Herr lehrte, dass wir so demütig sein sollen wie ein kleines Kind (Mt 18,4). Und wer demütig ist, wird erhöht werden (Mt 23,12). Er gibt uns Gnade, wenn wir eine Haltung der Demut einnehmen (Jak 4,6), und wir werden dazu aufgefordert, mit Gläubigen in einem Geist der Sanftmut umzugehen (Gal 6,1). Wenn wir eine Meinungsverschiedenheit mit jemandem haben, sollten wir uns als erstes die Frage stellen: „Haben wir die richtige Haltung gegenüber der Person, mit der wir nicht gleicher Meinung sind?“

Ist es das wert?

Ist die Frage, über die wir nicht einer Meinung sind, wirklich von Bedeutung? Manchmal sind wir mit jemandem uneins oder streiten mit ihm über etwas, das eigentlich nicht wichtig ist. Wir sollten vorsichtig sein.

Wenn wir anfangen, mit jemandem zu streiten oder zu zanken, ist das so, als würde eine Person Wasser aus einem Behälter herauslassen (Spr 17,14). Wenn das Wasser einmal läuft, kann es schnell herauskommen, und es kann mehr herauskommen, als man sich vorgestellt hat. Hast du einmal eine Meinungsverschiedenheit mit jemandem gehabt, und bevor du dich versahst, hast du Dinge gesagt, die du später bereut hast? Hat sich eine kleine Meinungsverschiedenheit vielleicht zu einem großen Streit entwickelt? Dieser Vers lehrt uns, mit dem Beginn eines Streits sehr vorsichtig umzugehen. Wir müssen darüber nachdenken, ob das betreffende Thema wirklich wichtig ist – denn wenn wir erst einmal damit anfangen, kann sich die Situation verschlimmern. Der Herr Jesus sagte, wir sollten uns mit unserem Widersacher schnell einigen (Mt 5,25), wenn es um Dinge geht, die nicht besonders wichtig sind.

Wir müssen das Ende im Auge behalten. Als Paulus und Barnabas zum Beispiel die Entscheidung treffen mussten, Markus auf eine Reise mitzunehmen, waren sie sich nicht einig (Apg 15,36–41). Was als einfache Meinungsverschiedenheit begann, führte dazu, dass sie sich voneinander trennten, in verschiedene Richtungen gingen und im Dienst für den Herrn nicht wieder zusammenarbeiteten. Einer von ihnen mag

vielleicht Recht gehabt haben, aber wir betonen mit dieser Geschichte: Wir sollten wissen, wohin uns eine Meinungsverschiedenheit führen kann, und uns fragen: „Ist es das wert?“ Manchmal mag es sich lohnen, aber oft ist das nicht der Fall.

Es gibt Fragen, bei denen wir nicht uneinig sein dürfen

Manchmal gibt es etwas Bedeutsames, gegen das wir Stellung beziehen müssen. Bedenken wir nur, was wir im Galaterbrief lesen, dass Paulus und Petrus eine Meinungsverschiedenheit hatten (2,11–14). In dieser Begebenheit finden wir, dass Petrus sich gläubigen Heiden gegenüber nicht mehr korrekt verhielt. Er hatte mit ihnen gegessen, als aber einige Juden ihn besuchten, aß er nicht mehr mit den Heidenchristen. Paulus ermahnte Petrus für sein verändertes Verhalten, und Paulus tat dies vor allen Anwesenden, weil die Sünde des Petrus öffentlich geworden war. Paulus musste widersprechen und Petrus auf das Problem hinweisen. Der Apostel Paulus tat das nicht, weil er stolz war, sondern weil Petrus etwas falsch machte, was andere Gläubige verletzte.

Bei gewissen Gelegenheiten war der Herr öffentlich anderer Meinung. Beispielsweise als Petrus in Matthäus 26 sagte, dass er den Herrn nicht verleugnen würde und der Herr vor den anderen Jüngern nicht mit ihm übereinstimmte. Hier und an anderen Stellen finden wir, dass der Herr mit den Menschen uneins war, wenn es zu ihrem Besten diente. Wie wir sehen, gibt es Fälle, in denen es richtig ist, in der Öffentlichkeit anderer Meinung zu sein.

In 2. Timotheus finden wir, dass es Zeiten gibt, in denen wir uns von Gläubigen trennen müssen, mit denen wir nicht zusammen gehen können, weil wir in Bezug auf das Wort Gottes nicht mit ihnen übereinstimmen. Es ist sehr traurig, wenn unsere Meinungsverschiedenheiten dieses Niveau erreichen. In diesen Fällen müssen wir uns klar sein, dass wir dabei die richtigen Motive in unserem Herzen haben. Das Ziel ist auch in dieser Situation, dass Gott ihnen Buße „zur Erkenntnis der Wahrheit“ gebe (2,25).

Die Lösung

Wenn wir feststellen, dass wir mit jemandem in einer Frage nicht einverstanden sind, die bedeutsam genug ist, dass wir sie mit dieser Person besprechen, *wie* sollten wir es dann tun? Wenn unsere Haltung richtig ist und wir in der richtigen Stellung sind – demütig oder stolz? –, werden wir in der Heiligen Schrift sehen, was wir tun sollen. Wir lernen, dass wir milde und duldsam sein müssen (2Tim 2,24). Das sollte unser Gespräch kennzeichnen. Gehen wir milde mit Menschen um? Oder versuchen wir, sie mit unseren Worten fertigzumachen? Ist unsere Rede „in Gnade, mit Salz gewürzt“ oder das Gegenteil (Kol 4,6)?

Wir wissen wahrscheinlich, dass die Art und Weise, *wie* wir sprechen, oft wichtiger ist als das, *was* wir sagen. Wenn wir ein Gespräch ohne Gnade oder zu aggressiv beginnen, wird sich die andere Person eher darauf konzentrieren als auf das, worüber wir eigentlich sprechen. Wenn wir jedoch gnädig sind in der Art, wie wir sprechen, und milde in unseren Worten, werden wir feststellen, dass es oft viel einfacher ist, ein schwieriges Gespräch mit jemandem zu führen. Unser Gegenüber

wird uns eher zuhören, wenn der andere weiß, dass wir es gut mit ihm meinen. Die Jünger wussten, dass der Herr Jesus um sie besorgt war, deshalb konnte Er deutlich zu ihnen zu sprechen.

Wenn wir also wissen, dass wir milde, duldsam und gnädig sein sollen, was tun wir dann als Nächstes? Matthäus 18,15–17 gibt uns einen sehr guten Hinweis, den wir beherzigen sollten. Wir lernen, dass wir, wenn jemand gegen uns sündigt, allein zu dieser Person hingehen und mit ihr reden sollten. Jetzt haben wir vielleicht Meinungsverschiedenheiten mit jemandem, der nicht gegen uns gesündigt hat – das Prinzip ist jedoch dasselbe. Wenn wir eine Meinungsverschiedenheit mit jemandem haben, sollten wir mit der Person darüber sprechen. Wenn wir eine Angelegenheit nicht besprechen, kann das oft zu großer Frustration führen und noch viel schlimmer werden. So geschah es mit David und seinen Söhnen Amnon und Absalom in 2. Samuel 13 und 14. Als sie sündigten, sprach David sie nicht darauf an. Letztendlich führte das zu noch größeren Schwierigkeiten zwischen ihnen.

Lasst uns beachten, dass wir mit *dieser* Person sprechen müssen. Oft sprechen wir stattdessen mit anderen Menschen über eine Situation. In der Bibel wird so jemand als „Ohrenbläser“ bezeichnet, und wenn wir das tun, verursachen wir Wunden (Spr 18,8; 26,22). Es ist viel besser, direkt zu der Person zu gehen, mit der wir die Meinungsverschiedenheit haben, und mit ihr allein zu sprechen. Wenn wir mit der Person sprechen und das Gespräch nicht gut verläuft, dann finden wir in Matthäus 18,16, dass es gut ist, wenn wir jemand hinzuziehen. Manchmal brauchen wir Hilfe, und wir sollten darum bitten.

Paulus sagte der Gemeinde in Philippi, dass es wichtig sei, dass die beiden Menschen, die eine Meinungsverschiedenheit hatten, eines Sinnes seien (Phil 2,2). Er schrieb das an alle Geschwister. Wenn es Meinungsverschiedenheiten zwischen Gläubigen gibt, müssen wir sie nach den Prinzipien, die in der Heiligen Schrift dargelegt sind, angehen: Zuerst sprechen wir mit der Person allein, dann nehmen wir eine andere mit dem Ziel hinzu, dass wir einmütig werden.

Nachdem wir gesprochen haben

Wenn wir eine Meinungsverschiedenheit hatten und wir sie besprochen haben, sollten wir die Sache hinter uns lassen. Vorhin haben wir die Meinungsverschiedenheit zwischen Paulus und Barnabas in Bezug auf das Mitnehmen von Markus auf eine Missionsreise erwähnt. Wenn wir weiterlesen, finden wir, dass Paulus Timotheus später bat, Markus mitzubringen, weil er ihm im Dienst nützlich sein würde (2Tim 4,11). In Lukas 17,3.4 lernen wir die Bedeutung der Vergebung kennen: Wenn wir vergeben, sollen wir die Sache im Meer begraben. Wir bringen die Sache nicht wieder zur Sprache. Auf die gleiche Weise hat der Herr uns vergeben.

Joseph ist uns darin ein großartiges Vorbild. Wir lesen, dass er seine Brüder, nachdem sie das Problem, das zwischen ihnen stand, besprochen hatten, tröstete und zu ihrem Herzen redete (1Mo 50,21). Er hegte keinen Groll. Er sagte ihnen sogar, dass Gott alles zum Guten geführt habe.

Nachdem Paulus und Petrus die öffentliche Meinungsverschiedenheit hatten, arbeiteten sie irgendwann wieder zusammen. Petrus sprach in großer Wertschätzung von Paulus und beschrieb ihn als seinen *geliebten Bruder* und als jemand, der *Weisheit* besaß (2Pet 3,15). Er hegte keinen Groll und sagte keine verletzenden Dinge über Paulus. Wenn wir eine Meinungsverschiedenheit mit einem anderen Gläubigen haben, besprechen und klären wir sie, dann beschäftigen wir uns nicht mehr länger damit.

Sei niemandem ein Anstoß

Die Kapitel 8 und 10 im ersten Korintherbrief erinnern uns an einen wichtigen Grundsatz in Bezug auf die Folgen, die unser Tun auf andere Menschen haben kann. Wir werden ermahnt, darauf zu achten, dass wir unserem schwachen Bruder keinen Anstoß geben. Und das gilt auch, wenn wir mit jemandem in einer bestimmten Frage nicht einer Meinung sind. Es ist wichtig, dass wir für unseren schwächeren Bruder kein Anstoß sind. Paulus sagte, dass er einige Dinge nicht tun würde, um seinem Bruder im Herrn kein Anstoß zu sein (1Kor 8,13). Wir werden daran erinnert: „... ein jeder nicht aus das Seine sehend, sondern ein jeder auch auf das der anderen“ (Phil 2,4). Wenn wir eine Meinungsverschiedenheit haben, schaue ich dann auf die Dinge der anderen? Erfolgt die Meinungsverschiedenheit oder die Art und Weise, wie ich in Bezug auf eine Meinungsverschiedenheit mit meinem Glaubensbruder umgehe, in einer Weise, die Gott ehrt (1Kor 10,31)? Strebe ich nach meinem eigenen Vorteil oder dem Vorteil anderer (V. 33)?

Schlussfolgerung

Wir haben gelernt, dass es sehr wichtig ist, wie wir mit Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf andere Gläubige umgehen. Es gibt Zeiten, in denen es notwendig ist, dass wir wichtige Fragen ansprechen, die sich zwischen Gläubigen ergeben, aber das sollte in einem Geist der Gnade, der Milde und der Sanftmut geschehen. Wir sollten nichts aus Stolz tun oder uns für besser halten als andere.

Wenn wir mit einem anderen Gläubigen über etwas sprechen, sollten wir es auf biblische Weise tun, indem wir direkt mit der anderen Person sprechen und nicht als Ohrenbläser. Wenn wir für jemanden ein Anstoß sind, sollten wir um Vergebung bitten, und wir müssen verzeihen, wenn jemand ein Anstoß für uns war. Als Gläubige sollten wir uns immer von der Schrift leiten lassen!

David Pickering

2. Beilegen von Meinungsverschiedenheiten unter Christen

Unser Gott ist ein Gott des Friedens und der Versöhnung. Zur Versöhnung gehört die Wiederherstellung einer Beziehung zu wahrer Freude. So stellt sich die Frage: „Wie gehen wir mit Konflikten zwischen Gläubigen um, damit wir wieder miteinander versöhnt werden?“

Wenn wir die Bibel lesen, sehen wir schnell, dass Gott Versöhnung wünscht. Er streckte die Hand nach einem Schuldigen aus, der sich versteckte. Gott wünschte, dass die Menschheit mit Ihm versöhnt werden sollte. Die Menschen hatten gesündigt und waren mit Gott verfeindet. Das war unser Problem, aber Er griff ein und sorgte für eine Lösung, auch wenn es Ihn und seinen Sohn, den Herrn Jesus, sehr teuer zu stehen kam. Damit Versöhnung möglich war, musste der Herr am Kreuz sterben und die Strafe für unsere Sünden und unsere Rebellion gegen den heiligen und gerechten Gott bezahlen. Sein Wunsch, eine Beziehung mit uns zu haben, war so groß, dass Er bereit war, uns den Weg dazu zu bereiten. Dies ist der größte Beweis für seinen Wunsch nach Versöhnung.

Mit Bezug auf das, was Er getan hat, fordert Gott uns zur Versöhnung mit unseren Glaubensgeschwistern auf. Tatsächlich lehrte der Herr Jesus in der *Bergpredigt*, wie wir sie nennen, dass wir, wenn wir nicht bereit sind, unserem Bruder, der gegen uns gesündigt hat, zu vergeben, nicht erwarten können, die Vergebung Gottes zu empfangen (Mt 6,14.15). Wie können wir eine unversöhnliche Haltung einnehmen,

wenn wir bedenken, dass Gott uns mit sich selbst versöhnt hat? Der Herr Jesus hat dargelegt, dass Ihm die Versöhnung mit unserem Bruder wichtiger ist als Anbetung und Opfer (Mt 5,23.24).

Konflikte in der Bibel

Die Bibel zeigt uns viele Beispiele für Konflikte zwischen Familienmitgliedern und Glaubensbrüdern. Aus diesen Abschnitten verstehen wir die Folgen von Konflikten und erkennen wir die Notwendigkeit zur Versöhnung. Es gab einen Konflikt zwischen Kain und Abel, der so schwerwiegend war, dass er zu einem Mord führte. Es gab einen Konflikt zwischen Abraham und Lot, Sarah und Hagar, Esau und Jakob. Jeder Fall führte zu einer Trennung zwischen ihnen, von dem sie sich nie mehr erholten. Diese Beispiele finden sich im ersten Buch Mose. Es gibt weitere Beispiele im Verlauf des Alten Testaments: Zwischen Hiob und seiner Frau, Hiob und seinen drei Freunden, David und seinem Sohn Absalom und König Saul und David.

Traurigerweise finden wir auch viele Konflikte im Neuen Testament. Zum Beispiel gab es Konflikte zwischen den Jüngern, denn sie alle wollten der Größte im Reich der Himmel sein. Paulus konfrontierte Petrus von Angesicht zu Angesicht zu Fragen lehrmäßiger Reinheit. In der Gemeinde in Philippi gab es Schwierigkeiten zwischen zwei Schwestern; es gab Schwierigkeiten zwischen einem Herrn und seinem entlaufenen Sklaven, für den Paulus Fürsprache einlegte.

Ringens um den Glauben

Manche Konflikte sind möglicherweise nicht vermeidbar und dürfen auch nicht vermieden werden. Judas schrieb: „Geliebte, während ich allen Fleiß anwandte, euch über unser gemeinsames Heil zu schreiben, war ich genötigt, euch zu schreiben und zu ermahnen, für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen“ (V. 3). Daraus und aus dem Bericht von Paulus und Petrus, die von Angesicht zu Angesicht miteinander sprachen (Gal 2,11–14), sehen wir, dass diese Konflikte nicht persönlicher Natur waren, sondern ein „Kampf für den Glauben“. Aus den Bemerkungen des Petrus über Paulus – „geliebter Bruder Paulus“ (2Pet 3,15) – verstehen wir, dass es zwischen ihnen keine Härte in den Gefühlen gab. Es war eine notwendige Korrektur, die auch angenommen wurde. Ein solcher Konflikt oder eine solche Korrektur sind nötig. Es ist gesund, wenn man sie in der richtigen Weise behandelt.

Persönliche Konflikte

Persönliche Konflikte sind eine andere Sache, die leider oft unter Gläubigen auftreten. Abhilfe ist so einfach und doch so sehr schwierig. Wir sehen das vollkommene Beispiel im Herrn Jesus, und wir werden ermahnt, unser Leben entsprechend zu führen: „... dass ihr gleich gesinnt seid, dieselbe Liebe habend, einmütig, eines Sinnes, nichts aus Streitsucht oder eitlen Ruhm tuend, sondern in der Demut einer den anderen höher achtend als sich selbst; ein jeder nicht auf das Seine sehend, sondern ein jeder auch auf das der anderen. Denn diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war, der, da er in Gestalt Gottes war, es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein, son-

dern sich selbst zu nichts machte und Knechtsgestalt annahm, indem er in Gleichheit der Menschen geworden ist, und, in seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden, sich selbst erniedrigte, indem er gehorsam wurde bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,2–8). Die einfache und zugleich doch schwierige Lösung für persönliche Konflikte ist *Demut*.

Wenn ein solcher Konflikt entsteht, müssen wir uns bewusst werden, dass er mehr als nur uns oder den kleinen Kreis der direkt Beteiligten betrifft. Absaloms Konflikt mit seinem Vater David betraf viele Menschen, bis hin zum Bürgerkrieg in Israel (2Sam 15–18). Im Philemonbrief betrafen die Angelegenheiten im Zusammenhang mit Onesimus den ganzen Haushalt. Ein Bruder, der einen anderen in Korinth verklagte, verursachte ein schlechtes Zeugnis für die Versammlung vor Ort und darüber hinaus (1Kor 6,1–8). Der Konflikt von zwei streitenden Schwestern in der Gemeinde in Philippi wirkte sich auf andere in der Versammlung aus (Phil 4,2.3). Es fehlte an Freude und Frieden! Ja, persönliche Konflikte sind für viele sehr störend, zerstörend und beunruhigend.

Lang anhaltende Auswirkungen

Konflikte werden lang anhaltende Auswirkungen haben, wenn sie nicht rechtzeitig gelöst werden. Nachdem Josephs Brüder ihn zum Beispiel in die Sklaverei verkauft hatten, mussten sie viele Jahre lang mit der großen Trauer ihres Vaters und ihrer eigenen Schuld leben. Sie haben wahrscheinlich versucht, den Vorfall so weit wie möglich – wie wir es oft tun – aus ihrem Gedächtnis zu verdrängen. Als sie wegen einer Hungersnot nach Ägypten hinabzogen, um Lebensmittel für die Familie

zu kaufen, gerieten sie in einen Konflikt mit dem dortigen Statthalter, der – ihnen unbekannt – ihr Bruder Joseph war! Diese Situation veranlasste sie zu der Spekulation, dass ihre damaligen Probleme auf das zurückzuführen waren, was sie Joseph Jahrzehnte zuvor angetan hatten. Im letzten Kapitel des ersten Buches Mose erfahren wir, dass die Brüder, als ihr Vater Jahre später starb, aus Angst zu Joseph kamen und vermuteten, dass er Vergeltung üben oder sich an ihnen rächen würde.

In 2. Samuel 13 finden wir, dass die Sünde, die Absaloms Bruder Amnon Tamar, der Schwester Absaloms angetan hatte, in Absaloms Herz weiterwühlte, denn der Konflikt war nie gelöst worden. Als sich einige Jahre später die Gelegenheit bot, ermordete Absalom Amnon aus Rache.

Die Täuschung Jakobs gegenüber seinem Bruder Esau durch den Diebstahl des Segens veranlasste Jakob zur Flucht. Jakob sah seine Mutter nie wieder; sie starb, bevor er nach Hause zurückkehrte. Als die beiden Brüder zwanzig Jahre später wiedervereinigt wurden, fürchtete Jakob die Begegnung. Er fürchtete sich besonders davor, was sein Bruder ihm bei ihrer Begegnung antun könnte, wie es in 1. Mose 32 heißt.

Im Neuen Testament, in Lukas 15, lesen wir, dass das schlechte und selbstsüchtige Handeln des verlorenen Sohnes auf seinen älteren Bruder starke Auswirkungen hatte. Und das in einem solchen Ausmaß, dass die Bitterkeit, die er in seinem Herzen gegenüber seinem jüngeren Bruder empfand, es ihm nicht ermöglichte, sich über die Rückkehr dieses verlorenen Bruders zu freuen.

An diesen Beispielen können wir sehen, dass der Versursacher und der Geschädigte emotional aneinander gebunden sind. Wissen wir nicht aus eigener Erfahrung, dass dies so ist? Deshalb ist es äußerst wichtig, dass beide gemeinsam Schritte unternehmen und sich versöhnen.

Die Anweisungen des Herrn

Die Anweisungen des Herrn sprechen sowohl zu dem Verursacher als auch zu dem Geschädigten. Sie sollten zu dem jeweils anderen gehen, um Versöhnung zu suchen, wie wir in Matthäus 5,23.24 lesen: „Wenn du nun deine Gabe zum Altar bringst und dich dort erinnerst, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar und geh zuvor hin, versöhne dich mit deinem Bruder; und dann komm und bring deine Gabe dar.“ Das zeigt mir, dass ich, wenn ich gehe, um dem Herrn meine Gabe, meine Anbetung und meine Gebete darzubringen und mich daran erinnere, dass mein Bruder etwas gegen mich hat – dass er von mir beleidigt worden ist, nicht, dass ich etwas gegen meinen Bruder habe (das wird später in einem anderen Vers behandelt) –, so muss ich zu ihm hingehen, um die Angelegenheit zu klären, bevor ich dem Herrn meine Gaben darbringe. Versöhnung ist für den Herrn wichtiger als Opfertgaben.

Vers 23 beginnt mit „wenn du *nun*“ – man könnte auch sagen „deshalb“ oder „darum“. Das steht im Zusammenhang mit dem Vorhergehenden: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber irgend töten wird, wird dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder [ohne Grund] zürnt, wird

dem Gericht verfallen sein; wer aber irgend zu seinem Bruder sagt: Raka!, wird dem Synedrium verfallen sein; wer aber irgend sagt: Du Narr!, wird der Hölle des Feuers verfallen sein“ (V. 21.22). Wenn wir darüber nachdenken, verstehen wir, dass Mord mit schlechten Gedanken im Herzen beginnt. Der Herr will, dass wir auf unseren Bruder zugehen und uns versöhnen. Wenn wir das tun, werden diese schlechten Gedanken, die mein Bruder vielleicht über mich hatte, sich nicht zu etwas viel Ernsterem entwickeln. Es liegt in meiner Verantwortung, zu ihm zu gehen und Versöhnung zu suchen, damit sein Herz rein und frei gegenüber Gott und mir sein kann. Auch wenn ich nichts gegen ihn habe, liegt es in meiner Verantwortung, zu ihm zu gehen.

Auf der anderen Seite, wenn mein Bruder gegen mich gesündigt hat, ist es ebenfalls meine Verantwortung, zu ihm zu gehen, um mit ihm zu sprechen und um das zu tun, was getan werden kann, um mich mit ihm zu versöhnen. In Matthäus 18,15–17 heißt es: „Wenn aber dein Bruder gegen dich sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein. Wenn er auf dich hört, hast du deinen Bruder gewonnen. Wenn er aber nicht hört, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit durch den Mund von zwei oder drei Zeugen jede Sache bestätigt werde. Wenn er aber nicht auf sie hört, so sage es der Versammlung; wenn er aber auch auf die Versammlung nicht hört, sei er dir wie der Heide und der Zöllner“. Wenn er sich also weigert zu hören, sollst du es der Versammlung sagen. Weigert er sich aber, die Versammlung auch nur anzuhören, so soll er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner sein.

„Wenn aber“ bezieht sich auf die vorhergehenden Verse. Dort lesen wir vom guten Hirten, der hinging, ein verlorenes Schaf zu suchen. Wir bekommen den Eindruck, dass der Hirte suchte und suchte und suchte, bis er das verlorene Schaf fand. So sollte unsere Haltung sein, wenn wir nach Versöhnung mit jemandem trachten, der gegen uns gesündigt hat. In Matthäus 17 und 18 ist *Demut* das Hauptmerkmal. Sie ist absolut notwendig, wenn wir Versöhnung suchen. Wenn also mein Bruder gegen mich gesündigt hat, ist es meine Verantwortung, zu meinem Bruder zu gehen und ihn fleißig, geduldig und demütig aufzusuchen, um ihn zurückzugewinnen.

Einige Folgerungen

Die Kapitel 10 und 11 im ersten Korintherbrief lehren uns, dass es Einheit und Gemeinschaft zwischen Gläubigen gibt, wenn wir an den Zeichen des Brotbrechens teilhaben und gemeinsam den Herrn anbeten. Vor diesem Hintergrund müssen wir uns fragen: „Ist es ehrlich und ehrt es den Herrn, Einheit und Gemeinschaft beim Abendmahl mit jedem Bruder oder jeder Schwester zu bekunden, gegen die ich gesündigt habe oder die gegen mich gesündigt hat?“ Wäre das nicht Heuchelei und ein Widerspruch zu dem, was wir tun? Der Herr will, dass wir miteinander versöhnt werden.

Denk an Hiob

Hiobs drei Freunde standen unter der richtenden Hand Gottes, weil sie den gerechten Hiob verdammten. Deshalb befahl Gott ihnen, mit ihren Opfern zu Hiob zu gehen, damit er für sie ein Brandopfer darbrächte.

Hiob sollte für sie beten. Als diese Dinge geschehen waren, wurde ihnen vergeben, und Hiob erhielt den vollen Segen Gottes (Hiob 42,7–10). Hier finden wir ein wichtiges Prinzip: Keine Partei oder Person ist frei, bis jeder vergeben und versucht hat, sich mit dem anderen zu versöhnen.

Denk über Philemon nach

Wir haben von Gottes großem Opfer gesprochen, dass Er seinen Sohn gab, um für uns Versöhnung zu bewirken. Dieser Preis wurde bezahlt, und das Opfer wurde gebracht, um dieses Ziel zu erreichen. Wenn wir den kurzen neutestamentlichen Brief des Paulus an Philemon lesen, sehen wir eine ähnliche Haltung und Bereitschaft des Apostels zur Versöhnung zwischen Onesimus und Philemon. Das ging so weit, dass Paulus bereit war, die Schuld zu bezahlen, damit Versöhnung geschähe.

Onesimus war ein Sklave Philemons, der weggelaufen war und in Rom landete. Dort hatte er Kontakt mit Paulus und wurde Christ. Nach römischem Recht musste er zu seinem Besitzer zurückgebracht werden, der seinen Sklaven töten konnte, wenn er wollte. Paulus, der sehr wohl wusste, dass dies Philemons Recht war, bestand darauf, dass Onesimus ohne Rücksicht auf die Folgen zu seinem Herrn zurückkehrte.

Paulus gab Onesimus einen Brief an Philemon mit. Darin anerkannte Paulus die Schuld des Onesimus. Dann appellierte er aus tiefstem Herzen an Philemon, dass er Onesimus verzeihen möge. Der Apostel ap-

pellierte auf einer sehr innigen und persönlichen Ebene an Philemon, das zu tun, was das richtige christliche Handeln sei: Onesimus zu vergeben und Versöhnung zu gewähren. Paulus anerkannte, dass Versöhnung eine ernste und kostspielige Angelegenheit ist, und so bot er Philemon an, für jedes von Onesimus begangene Unrecht zu bezahlen. Er bat Philemon darum, dass er Onesimus so empfangen würde, als wäre er Paulus selbst. Was für ein schönes Beispiel für Versöhnung, denn er erkannte sehr deutlich den damit verbundenen Preis.

Wenn wir nicht versöhnt werden können

Obwohl es offensichtlich ist, dass es in der Verantwortung jedes Einzelnen von uns liegt, sich mit Brüdern und Schwestern zu versöhnen, weiß Gott um die Härte unseres Herzens. In Matthäus 18 haben wir gesehen, dass es vielleicht nicht möglich ist, unseren Bruder zu gewinnen. In Römer 12,18 heißt es: „Wenn möglich, soviel an euch ist, lebt mit allen Menschen in Frieden.“ Das bedeutet, dass es Zeiten geben kann, in denen wir nicht mit allen in Frieden leben können. Aber es ist unsere Pflicht oder schwierige Last, in Ehrlichkeit und Treue vor Gott mit jedem Menschen in Frieden und Versöhnung zu leben.

Was sollen wir tun, wenn wir alles Mögliche getan haben und immer noch nicht erfolgreich waren? Die Lehren des Herrn sind sehr klar: Wir müssen einander vergeben, nicht nur ein- oder zweimal, sondern „siebenundsiebzig mal sieben“ Mal (Mt 18,22). Wir müssen einander vergeben, auch wenn der andere keine Versöhnung sucht. Einen Groll oder eine Klage gegen unseren Bruder zu hegen, bindet uns emotional

an sie, gibt keinen Frieden, verzehrt uns in negativer Weise und kostet uns viel.

Bedenke bitte die Haltung, die wir bei Joseph sehen. Ihm wurde Unrecht angetan. Seine Brüder hatten ihn in die Sklaverei verkauft, und Versöhnung war menschlich gesprochen unmöglich. Joseph war sich bewusst, dass Gott souverän ist, und er vertraute sich Ihm an, selbst als er an seine Familie dachte. Wir sehen das in den Namen, die er seinen Söhnen gab: „Und Joseph wurden zwei Söhne geboren, ehe das Jahr der Hungersnot kam, die Asnat ihm gebar, die Tochter Potipheras, des Priesters von On. Und Joseph gab dem Erstgeborenen den Namen Manasse: Denn Gott hat mich *vergessen lassen* all meine Mühsal und das ganze Haus meines Vaters. Und dem Zweiten gab er den Namen Ephraim: Denn Gott hat mich *fruchtbar gemacht* im Land meines Elends“ (1Mo 41,50–52).

Als Josephs Brüder später nach Ägypten kamen, um Lebensmittel zu kaufen, erkannte Joseph sie, rächte sich aber nicht an ihnen, denn er hatte die Sache Gott übergeben. Das sehen wir deutlicher in den Worten, die er Jahre später zu seinen Brüdern sprach: „Fürchtet euch nicht; denn bin ich an Gottes statt? Ihr zwar hattet Böses gegen mich im Sinn; Gott aber hatte im Sinn, es gut zu machen, damit er täte, wie es an diesem Tag ist, um ein großes Volk am Leben zu erhalten. Und nun, fürchtet euch nicht; ich werde euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete zu ihrem Herzen“ (1Mo 50,19–21).

Joseph hatte viele Jahre in Frieden gelebt und Gott in allem vertraut, obwohl er wusste, dass seine Brüder ihm Unrecht getan hatten. Seine

Brüder lebten jedoch in Angst und Schuld wegen des Unrechts, das sie getan hatten. Auch David vertraute sich auf der Flucht vor Saul Gott an, anstatt auf Saul und seine leeren Worte zu vertrauen.

Mit der Hilfe des Herrn müssen wir die Versöhnung suchen, unabhängig davon, ob wir der Geschädigte oder der Verursacher sind. Dies kann nur in Demut und mit der Bereitschaft geschehen, einen Preis zu zahlen. Wir müssen vergeben.

Die Welt wird von Konflikten mit allen Ausmaßen geplagt, aber der Herr Jesus ist der Friedefürst und der Fürst der Versöhnung. Lasst uns Ihm vertrauen, seinen Willen tun und für Ihn und seine Ehre und Herrlichkeit leben. Lasst uns sein wie Er, „der, gescholten, nicht wieder-schalt, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet“ (1Pet 2,23).

Albert Blok

3. Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Christen

„Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen“ (Ps 133,1). Das ist der Wunsch Gottes. Die menschliche Natur und Neigung sind jedoch das genaue Gegenteil von dem, was in Harmonie mit Gott und Christus ist – und der christlichen Lebensweise, wie wir sie im Herrn Jesus Christus dargestellt finden.

Der Herr Jesus sagt uns, dass Ärgernisse kommen werden: „Wehe der Welt, der Ärgernisse wegen! Denn es ist notwendig, dass die Ärgernisse kommen; doch wehe dem Menschen, durch den das Ärgernis kommt“ (Mt 18,7). Die Kriege und Streitigkeiten, Konflikte und Kämpfe, die in der Welt stattfinden, sind alle auf die Sünde zurückzuführen.

Wann immer dies unter Gläubigen gesehen wird, wissen wir, dass ihr Ursprung die sündige Natur in uns ist. Jakobus fragte: „Woher kommen die Kriege und woher Streitigkeiten unter euch? Nicht daher: aus euren Begierden her, die in euren Gliedern streiten?“ (Jak 4,1). Abgesehen von Kain, der boshaft handelte und seinen Bruder tötete, waren die erste Uneinigkeit und der erste Streit, den wir unter den Menschen in der Bibel finden, zwischen den Hirten Abrams (später bekannt als Abraham) und Lot. In 1. Mose 13,5–9 lesen wird: „Und auch Lot, der mit Abram zog, hatte Kleinvieh und Rinder und Zelte. Und das Land ertrug es nicht, dass sie beieinander wohnten; denn ihre Habe war groß, und sie konnten nicht beieinander wohnen. Und es gab Zank zwischen den Hirten von Abrams Vieh und den Hirten von Lots Vieh. Und die

Kanaaniter und die Perisiter wohnten damals im Land. Da sprach Abram zu Lot: Lass doch kein Gezänk sein zwischen mir und dir und zwischen meinen Hirten und deinen Hirten; denn wir sind Brüder! Ist nicht das ganze Land vor dir? Trenne dich doch von mir! Willst du zur Linken, so will ich mich zur Rechten wenden, und willst du zur Rechten, so will ich mich zur Linken wenden.“

Ich glaube nicht, dass beim ersten Anzeichen von Uneinigkeit der einzuschlagende Weg die Trennung ist. Ich glaube auch nicht, dass die Trennung Abrams erster Gedanke war. Doch wenn alle göttlichen Mittel versucht wurden und es nicht gelungen ist, Frieden und Verständigung zu erreichen, dann ist der letzte Ausweg die Trennung. Hier bei Abraham sehen wir, dass es der geistliche Mensch war, dem das Interesse und die Ehre Gottes am Herzen lagen, der den ersten Schritt tat, um Frieden und Harmonie herbeizuführen. Ein solcher Mann hat in dieser Welt nichts zu verlieren, und er hat nichts anderes im Sinn als das, was Gott für ihn wünscht.

Abram war um das Zeugnis Gottes besorgt. Denn es heißt, dass die Kanaaniter und die Perisiter damals im Land lebten. Das sollten wir uns immer vor Augen halten: Die Welt schaut auf uns. Übrigens, wem gehörte das Land? War es das Land Lots? Nein. Gott gab das Land Abram, aber er war bereit, alles aufzugeben, um Frieden zwischen ihm und seinem Neffen Lot zu haben. Das ist der Weg des Glaubens – das aufzugeben, was die Menschen ihr Recht nennen würden.

Die Heiligen in Korinth lebten nicht wie Brüder, sondern brachten sich gegenseitig vor die Gerichte des Landes, um ihre Meinungsverschie-

denheiten beizulegen. Das war für den geistlich gesinnten Menschen sehr beunruhigend. Der Apostel Paulus sagte: „Zur Beschämung sage ich es euch. So ist nicht ein Weiser unter euch, der zwischen seinen Brüdern zu entscheiden vermag? Sondern es rechtet Bruder mit Bruder, und das vor Ungläubigen! Es ist nun schon überhaupt ein Fehler an euch, dass ihr Rechtshändel miteinander habt. Warum lasst ihr euch nicht lieber unrecht tun? Warum lasst ihr euch nicht lieber übervorteilen? Aber ihr tut unrecht und übervorteilt, und das Brüder!“ (1Kor 6,5–8).

Warum muss ich jeden wissen lassen, dass ich Recht habe und mein Bruder Unrecht hat? Liegt das nicht an meiner sündigen, fleischlichen Natur und an meinem stolzen Herzen? Was könnte ich verlieren, das ich meinem Bruder nicht geben kann? Sind mir irdische Güter, die Anerkennung der Menschen oder mein Ruf teurer als Christus und meine Glaubensbrüder? Stolz kann keinen niedrigen Platz einnehmen, kann nicht sagen: „Es tut mir leid.“ Er kann auch nicht sagen: „Ich habe mich geirrt.“ Es bedarf des Geistes Christi, demütig zu sein, sich zu entschuldigen und Unrecht zuzugeben. Es erfordert den sanften und demütigen Geist Christi, meinen Bruder oder meine Schwester als größer und besser als mich selbst zu sehen.

Wenn ich immer das Gefühl habe, dass ich etwas Besseres sagen oder tun kann, dann ist mein Herz voll von arrogantem Stolz. Deshalb muss ich mich vor dem Herrn und vor meinen Brüdern demütigen und Buße tun. Wir mögen untereinander Meinungsverschiedenheiten haben, aber wir sollten uns davor hüten, jemand anderen niederzumachen

und leicht beleidigt zu sein, so dass andere das Gefühl haben, um uns herum sozusagen auf Eierschalen laufen zu müssen.

Wenn Christus unsere Herzen erfüllt, macht das die Dinge um vieles einfacher. Möge jeder von uns zulassen, dass Christus wirklich der *Herr* unseres Lebens ist. Dann können wir über Meinungsverschiedenheiten lächeln und sie zur Ehre unseres Herrn und Erlösers, Jesus Christus, beilegen.

Milton Jamieson

4. Ein Herz der Gnade bei Meinungsverschiedenheiten

Es ist lehrreich, die Heilige Schrift zu lesen und Aspekte des Herzens Gottes gegenüber seinem Volk zu erkennen, besonders wenn andere vielleicht eine andere Seite des Herrn sehen. Der Charakter seines Herzens wiederum wird dann oft im Leben derer gesehen, die Ihm in Demut nachgefolgt sind, gerade in Tagen von Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten. Welch großer Segen ist dadurch zu uns gekommen, dass Er sich in seiner Gnade und Liebe offenbart hat!

Im zweiten Buch Mose erfahren wir etwas über die Haltung des Pharaos, als er sagte: „Wer ist der HERR, auf dessen Stimme ich hören soll ...? (5,2). In 2. Mose 9,14 sagte der HERR dann zum Pharao: „Denn dieses Mal will ich alle meine Plagen in dein Herz senden und über deine Knechte und über dein Volk, damit du weißt, dass niemand auf der ganzen Erde ist wie ich.“ Gottes Volk, die Kinder Israel, waren Zeugen seiner Macht. Das diente dazu, dass sein Volk von Ägypten getrennt und Ihm nahegebracht wurde, denn Er liebt es!

Später, in Kapitel 32, bevor Mose mit den beiden steinernen Tafeln vom Berg Sinai herabkam, betete das Volk ein Götzenbild an, das es sich selbst gemacht hatte. Deshalb wollte der HERR im Gericht die Nation vernichten und mit Mose und seinen Nachkommen neu anfangen (V. 10). Für Mose wäre es eine große Ehre gewesen! Stattdessen flehte dieser demütige Knecht Gottes den HERRN an, weil Er sie auserwählt und für sie gesorgt hatte (V. 11–13).

Jahre zuvor hatte Mose gelernt, dass es eine erhabene Sache ist, dass Gott inmitten seines Volkes war. Der HERR hatte in Mose gewirkt und ihn gelehrt, wie wichtig es ist, dem Volk Gottes zu helfen, damit es auf seinen Wegen vorankommt. Mose sah die Kraft Gottes, genau wie der Pharao, aber dieser demütige Diener des HERRN kannte sie als die Kraft der Befreiung und der Trennung von der Knechtschaft, die Er sich für die ganze Menschheit wünscht.

Die Sorge um das Volk des HERRN

Die Bibel ist voll von vielen Themen, die auf ihren Seiten behandelt werden. Gott ist nämlich ein eifersüchtiger Gott, und es ist sein Wunsch, in unserer beständigen Nähe zu sein. Ein weiteres Thema ist, dass Gott segnen will, und in einer künftigen Zeit wird der Mensch Christus Jesus zurückkehren und über die ganze Erde herrschen, und durch Israel wird Er alle Nationen segnen. Wir wollen uns auch daran erinnern, dass Gottes Hauptinteresse auf der Erde heute die Gemeinde ist – alle, die gerettet und dem Leib Christi hinzugefügt werden. In diesen Themen erkennen wir das Herz Gottes in Gnade und Liebe für die Sorge um sein Volk.

Wir sind hier auf der Erde als die Seinen des Herrn – als die, die allein durch den Glauben gerettet sind –, um in Demut füreinander zu sorgen und zu zeigen, was Er uns zeigt: ein Herz der Gnade. Der Apostel Paulus sagte: „... außer dem, was außergewöhnlich ist, noch das, was täglich auf mich andringt: die Sorge um alle *Versammlungen*“ (2Kor 11,28).

Wo zwei oder drei versammelt sind

Gnade und Fürsorge füreinander sollten auch bei Meinungsverschiedenheiten zwischen den Geliebten des Herrn gefunden werden. Beachte die Anweisungen für solche Situationen in Matthäus 18,15–20, die mit den Worten beginnen: „Wenn aber dein Bruder gegen dich sündigt“. Nach meiner Erfahrung werden diese Anweisungen selten, wenn überhaupt, angewandt, um Probleme zwischen Gläubigen zu lösen. Dennoch sollten wir unsere Aufmerksamkeit auf das Handeln des Herrn in diesen Versen richten und nicht auf unser Versagen, sie zu praktizieren.

Die Verse 18–20 enthalten für uns drei Dinge, die der Herr tun wird:

1. Wenn zwei Brüder oder Schwestern ihre Meinungsverschiedenheiten besprechen und sich irgendwie einigen, dann wird diese Übereinkunft „im Himmel gebunden sein“ (V. 18). Denn sie wurde in der Gegenwart des Herrn vollzogen. Was für eine erstaunliche Sache! Ist unser Herr an seinem Volk interessiert oder ist Er es nicht? *Herr* bedeutet in Bezug auf den Herrn Jesus, dass seine Nachfolger seine Autorität über sich anerkennen. Der römische Soldat in Matthäus 8,8 nannte Jesus *Herr*. Dieser Hauptmann war gedemütigt durch den Gedanken, dass der *Herr* in sein Haus kommen würde. Er war ein Mann, der Autorität ausübte und der eine rechtschaffene Sicht von dem Herrn Jesus als der wahren Autorität über alles hatte.

2. Während wir noch über die Situation einer Meinungsverschiedenheit nachdenken, sehen wir, dass das Volk des Herrn Erhörung findet, wenn es einfach danach handelt und den Vater bittet, wie der Herr hier sagt: „... so wird es ihnen zuteilwerden von meinem Vater, der in den Himmeln ist“ (18,19). Die Übereinstimmung von zwei Gläubigen, die beim Reden übereinstimmen, erinnert mich an den Weihrauch im Tempel, der in Wohlgeruch aufstieg. Das Zustimmung ist der Duft Christi, der den Raum erfüllt. Er tat immer den Willen des Vaters und tat alles zum Segen seines Volkes. Möge der Heilige Geist uns ein Herz geben, seinem gnädigen Beispiel zu folgen.
3. Der Herr sagte: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte“ (V. 20). Manchmal wird dieser Vers zitiert, um zu zeigen, dass auch kleine Versammlungen wichtig sind, und das ist eine gute Anwendung. Im Zusammenhang geht es jedoch um Probleme und Meinungsverschiedenheiten unter dem Volk des Herrn. Der Herr selbst wird bei solchen Versammlungen anwesend sein. Er hilft uns und ermutigt uns, damit die „Bruderliebe bleibe“ (Heb 13,1).

Wir sollten über die Bedeutung der Verse, die auf Matthäus 18,20 folgen, nachdenken und uns durch sie demütigen lassen. Petrus wurde gesagt, er solle „siebzig mal sieben“ Mal vergeben (V. 22), was eine unbegrenzte Menge andeutet. Im Anschluss hören wir von einem König, der einen Knecht hatte, der ihm mehr schuldet, als jemand in seinem Leben jemals bezahlen konnte! Vielleicht war es mehr als das, was ein Einzelner in einem Leben verdienen kann. Erinnert uns das an

unsere Schuld, die wir unserem Schöpfer hatten? Der König vergab diesem Knecht aus freien Stücken und ohne Bedingungen – eine erstaunliche Gnade! Dann drehte sich derselbe Knecht um und bestrafte einen Mitknecht, der ihm den Lohn von drei Tagen schuldete. Indem ich das schreibe, spricht der Herr selbst. Ich muss gestehen, dass ich mich ähnlich wie der ungerechte Knecht verhalten habe.

Wenn wir uns nur auf die in Matthäus 18,15–17 beschriebenen Anweisungen konzentrieren, verpassen wir vielleicht den wahren Segen dieser Verse. Was zählt, ist unser Wunsch, dass andere auf ihrem Weg mit dem Erlöser gesegnet werden. Das Interesse des Herrn gilt seinem Volk. Wir werden angespornt, dasselbe zu tun. Möge der Herr uns helfen, Ihm ähnlicher zu werden. Wenn wir den Erlöser in seiner Fürsorge für sein Volk nachahmen, wird sich unser Leben verändern. Dieses Handeln wird Frieden in viele unserer Beziehungen mit unseren Mitgläubigen bringen. Denke daran, dass die Heiligen – die wahren Gläubigen – Kinder Gottes sind, und sie sind sein wichtigstes Zeugnis in dieser Welt.

Ein Herz, wie es Mose oder der Apostel Paulus hatten

Vor einigen Jahren lehrte mich der Herr etwas, das einen großen Einfluss auf meine Beziehungen zu anderen Gläubigen haben sollte. In kurzer Zeit lernte ich, dass das Herz eines Dieners gegenüber seinen Mit-Heiligen eines der sich am häufigsten wiederholenden Themen in der ganzen Heiligen Schrift ist.

In 2. Mose 1 wollte der König von Ägypten, dass die Hebammen alle männlichen Säuglinge töteten, aber die Hebammen fürchteten Gott und dienten Ihm, und so sie retteten sie die Kinder. In Vers 20 lesen wir: „Und Gott tat den Hebammen Gutes; und das Volk vermehrte sich und wurde sehr stark.“ Echtes Wachstum der Nation kam aus der Treue dieser wenigen Frauen hervor, und sie wurden auch persönlich gesegnet (V. 21).

Wenn wir den Platz eines demütigen Dieners im Blick auf einen Mitgläubigen einnehmen, geschieht etwas Wunderbares: Wir gewinnen ein neues und besseres Verständnis für diese Person. Zur Erläuterung ein persönliches Beispiel dazu. Es gab einen Bruder im Herrn, mit dem ich Schwierigkeiten hatte; leider dauerte das jahrelang an. Dann zeigte mir der Herr eines Tages, dass ich, wenn ich mit dieser Person das nächste Mal zusammen war, versuchen sollte, ihr zu helfen, in geistlichen Dingen voranzukommen. Das tat ich dann auch. Später gab mir der Herr eine Einsicht über diese Person, die ich sonst nie gehabt hätte. Das war eine wichtige Offenbarung für mich.

Erinnern wir uns daran, warum der HERR König Salomo eine solch große Weisheit gegeben hat? Salomo hatte die demütige Haltung eines Dieners zum Wohl des Volkes des HERRN eingenommen. Er sagte zu dem HERRN: „Du hast deinen Knecht zum König gemacht ..., und ich bin ein kleiner Knabe; ich weiß nicht, aus- und einzugehen; und dein Knecht ist in der Mitte deines Volkes, das du erwählt hast, ein großes Volk, das nicht gezählt noch berechnet werden kann vor Menge. So gib deinem Knecht ein verständiges Herz, um dein Volk zu richten ...; denn wer könnte dieses dein zahlreiches Volk richten?“ (1Kön 3,7–9). In

Vers 10 lesen wir, dass das in den Augen des HERRN gut war und Er sich über die Bitte Salomos freute. Wir können jetzt nicht alle Führer sein, gesandt, um das Volk Gottes zu richten, aber wir können alle Diener der Seinen sein, und darin wird Er uns die königliche Weisheit geben.

Der Friede Gottes

Zu verlangen, dass es nach meinem Willen geht, oder zu versuchen, andere zu kontrollieren, bringt Stress mit sich. So kann ein Chef zum Beispiel diejenigen, die unter ihm arbeiten, unter Stress setzen, wenn er darauf besteht, dass sie sich nach festgelegten Regeln verhalten. Eltern können Stress erfahren, wenn sie versuchen, ihre Kinder von denen fernzuhalten, die ihnen Schaden zufügen könnten.

Ein gewisser Stress scheint ein notwendiger Bestandteil des Lebens zu sein. Der Herr hat mir jedoch gezeigt, dass es unter seinem Volk viel unnötigen und schädlichen Stress gibt. Es ist leicht, in die Falle zu tappen und danach zu streben, andere zu veranlassen, das zu tun, was wir von ihnen wollen. Einzelne Menschen können sehr viel Stress haben, weil andere nicht das tun, was wir uns wünschen. Abgesehen von gottgegebenen Rollen sollen wir nicht die Art und Weise kontrollieren, wie andere denken und handeln. Wir müssen die Menschen aus unserer Kontrolle entlassen und ihren Segen suchen, und Gott wird Frieden in unser Leben bringen. Prüfe für dich selbst, dass es so ist.

In Kolosser 3,15 heißt es: „Und der Friede des Christus regiere in euren Herzen, zu dem auch ihr berufen worden seid in *einem* Leib; und seid

dankbar.“ Das Volk Gottes braucht in seinem Leben Frieden, der eng mit der Gnade verbunden ist.

Nehmen wir uns etwas Zeit, darüber nachzudenken, was der Herr uns in den Versen in Kolosser 3 sagt, die zu dieser Unterweisung dienen. In Vers 12 werden wir „Auserwählte Gottes“ genannt und sollen „herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Langmut“ anziehen. Vers 13 stellt uns noch einmal die Sorge für sein Volk vor Augen: „... einander ertragend und euch gegenseitig vergebend, wenn einer Klage hat gegen den anderen; wie auch der Christus euch vergeben hat, so auch ihr.“ Diese praktischen Schritte vermeiden Stress und bringen Frieden.

Heute ist der Tag der Gnade, und wir sind zu dieser Gnade berufen worden. John Nelson Darby schrieb in seinem Kommentar zu Titus 3: „... so hat die Gnade alle Gewalttätigkeit und den Geist der Auflehnung und des Widerstandes beseitigt – den Geist, der die Herzen der Ungläubigen bewegt und seine Quelle hat im Eigenwillen, der sein Recht anderen gegenüber behaupten will“ (*Betrachtung über Titus, Synopsis*). Möge Gott uns ein Herz für die Seinen schenken, das mit Gnade erfüllt ist.

Scott Cassell